



INDONESIEN

Tsunami-Warnung vom Imam

Verwüstete Fischerdörfer und Hotels, gestrandete Boote und, zwischen den Trümmern, traumatisierte Überlebende: Bei der Flutwelle, die Montag vergangener Woche die Südküste Javas überrollte, starben über 600 Menschen, mehr als 300 werden vermisst. Eine Warnung vor der tödlichen Gefahr war ausgeblieben, obwohl sie im Prinzip möglich gewesen wäre: Das Pacific Tsunami Warning Center auf Hawaii hatte 17 Minuten nach dem Seebeben der Stärke 7,7 Indonesiens Regierung informiert; erst 24 Minuten später erreichte die erste Welle die Küste. Doch Jakarta wollte eine „unnötige Panik“ vermeiden. Einen Tag später präzisierte Wissenschaftsminister Kusmayanto Kadiman, der nationale Wetterdienst habe 400 SMS an Regierungsvertreter geschickt, auch Radio und Fernsehen hätten Warnungen ausgestrahlt – das aber hat offenkundig nicht genügt. Vor wenigen Wochen erst war ein Teil des Messnetzes „Indotsunami“ im Indischen Ozean in Betrieb gegangen. Es erlaubt relativ zuverlässige Prognosen von Monsterwellen. Die Auswertung der komplexen Daten dauert allerdings eine Viertelstunde, eine Todeswelle aber kann bereits binnen einer halben



Überlebende der Flutwelle in Pangandaran auf Java

Stunde nach einem Beben die Küste verwüsten. In Jakarta beklagt man dieses enge Zeitfenster: „20 Minuten sind nicht genug, um die Menschen zu warnen“, sagt der Seismologe Dr. Fauzi. Das Potsdamer Geoforschungszentrum verlegt deshalb Hightech-Bojen vor der Küste des Inselstaats. Sie sind Teil eines Datenerfassungssystems, das einen Tsunami bereits fünf Minuten nach einem Beben erkennen soll; es wird aber erst 2009 komplett einsatzbereit sein. Bis dahin muss Indonesien klären, wie eine Katastrophenmeldung die Küstenbewohner überhaupt erreichen soll. Sirenen an den Stränden, wie auf Hawaii und in Japan, sind für Indonesien mit seinen 6000 bewohnten Inseln unbezahlbar. Für ein Mobilfunk-gestütztes Alarmsystem ist die Netzabdeckung zu schlecht. Deshalb will man künftig die Megafone von Moscheen nutzen – Indonesien hat die meisten muslimischen Einwohner der Welt.

EUROPA

Wird Solana abgelöst?

Besonders in Berlin und Paris wächst die Kritik an Javier Solana, dem Quasi-Außenminister der EU. Sprunghaft und undiplomatisch sei der Spanier, mit einem Hang zur Selbstdarstellung, heißt es. Der deutsche Verteidigungsminister Franz Josef Jung (CDU) etwa ärgere sich über den Sozialisten Solana derart, raunen Regierungsmitarbeiter, dass er direkte Kontakte mit dem Hohen Repräsentanten für die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik inzwischen meide. Schon wird in Brüssel über eine vorzeitige Ablösung und potentielle Nachfolger spekuliert. Denn auch in der EU-Kommission mokieren sich viele über die „Ein-Mann-Show“ des gelehrten Physikers und Ex-Nato-Generalsekretärs. Wunsch kandidat



LAURENT REBOURS / AP (O.L.); MARC-STEFFEN UNGER (O.R.); BOAZ OPPENHEIM / AFP (U.)

französischer Solana-Gegner ist der ehemalige Ministerpräsident Ungarns Pétér Medgyessy. Den Budapester Wirtschaftsfachmann zeichnet, aus französischer Perspektive, vor allem eine Fremdsprachen-Anomalie aus: Er spricht perfekt Französisch – kann aber kaum Englisch. Deutsche Kreise bringen dagegen einen Franzosen ins Spiel, der freilich Paris nicht ganz geheuer ist: Michel Barnier. In Berlin machte sich der eigenwillige Konservative Freunde, weil er als EU-Kommissar (1999 bis 2004) dafür sorgte, dass der Strom Brüsseler Fördergelder für Deutschlands Osten auch nach der EU-Erweiterung nicht versiegt. Frankreichs Präsident Jacques Chirac allerdings ist Barnier zu unabhängig – der hatte es oft gewagt, dem ersten Mann der Grande Nation zu widersprechen.

Medgyessy, Barnier, Solana (u.)